



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Centalasien auf der Moskauer Industrieausstellung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gerundeten Glieder, schöngeformten Gestalten, kleinen Hände und Füße nicht ändern. Aber sie mußten sich doch puhen; und das thun sie — ach, die Weibsstücker! — indem sie sich ihre schönen weißen Zähne spitz feilen, wie Raubzähne. Es war entsetzlich, denn es machte ihr Lächeln, welches so viel Gewalt über uns hat, wie das eines Krokodils. Ornamente sind selten. Was würden unsere Damen thun, wenn sie keine hätten? Aber diese Exemplare des schönen Geschlechts helfen sich damit, daß sie ihre schöne, warme braune Haut über und über mit verschiedenen Mustern tätowiren. — Sie sind nicht schwarz, sondern hellbraun und tragen etwas Gras als Zierath im durchbohrten Nasenknorpel. Kasembes Königin, Moari a Ngombe mit Namen, würde entweder in London, Paris oder Newyork als eine wirkliche Schönheit angesehen werden und doch hat sie ein kleines Loch durch den Knorpel ihrer feinen, leicht adlersförmigen Nase gebohrt. Dafür hatte sie aber nur eine Reihe ihrer wundervollen schneeweißen Zähne spitz gefeilt; und wie sie lachen konnte.“

Kurz, die Ausbeute an geographischen Thatsachen nach sechsjährigen Reisen Livingstones ist äußerst gering. Wir zweifeln nicht daran, daß er wirklich große Entdeckungen gemacht hat, — aber warum wird alles systematisch vorenthalten? Warum wird nicht im Interesse der Wissenschaft das Tagebuch veröffentlicht, wenn es wirklich in Europa ist? Nun kommt der wissenschaftlich nicht gebildete, wohl etwas renommistische Amerikaner Stanley hinzu, stützt alles nach seiner Weise zurecht und macht die ohnehin confuse Angelegenheit noch confuser und mysteriöser. Schuld daran aber ist einzig und allein Livingstones Unklarheit und seine Schreibfaulheit. Das afrikanische Klima scheint doch bedenklich auf ihn eingewirkt zu haben.

Centralasien auf der Moskauer Industrieausstellung.

Rußland vertritt in Innerasien die Sache der Kultur. Seine Politik ist dort so klug berechnet und weitausschauend, daß sie in der That wenig zu wünschen übrig läßt. Neben den materiellen Hebeln weiß es vortrefflich moralische Druckfedern spielen zu lassen, die so gut wirken, daß man sagen kann, das Volk in den annectirten Theilen der Khanate ist zufrieden und befindet sich wohl unter dem Scepter des Zaren an der Nema. Die reichen Kaufherren von Taschkand waren entzückt über die Aufnahme in den russischen Zollverband; die Gemeindeältesten der von den Persern abstammenden Sards und Tadschiks nahmen mit Freuden Aemter aus den Händen der Russen an,

sobald die tatarischen Desbeugen ihrer Suprematie entkleidet waren. „Immer, schreibt ein russischer General, erscheinen Leute der uns befreundeten Rassen an der Seite unserer Offiziere und halten öffentliche Anreden an das Volk; während wir russische Kirchen bauen, machen sie der Menge weis: eine nächtliche Erscheinung habe den Zar zum Islam bekehrt.“ Das Volk glaubt dieses und die schlimmste Klippe zwischen beiden Theilen, die religiöse, wird dadurch wenigstens gemildert.

Was dem Russen zu Gute kommt, ist seine innere Verwandtschaft mit den centralasiatischen Völkern. Er ist ja nicht der reine Slave, er ist zum guten Theile mit mongolischem Blute gekreuzt und daher das gegenseitige Verständniß. Bambergh, der Rager und Befehder Rußlands faßt das sehr wenig galant in folgenden Worten zusammen: „Als halbe Barbaren stehen die Russen ihren turkomanischen Nachbarn nie so schroff gegenüber, wie die Engländer, deren höherem Kulturgrade ein solches Anschmiegen ein unerträgliches Opfer wäre. Die englische Regierung hat es bis heute unter ihrer Würde gehalten, direct mit dem Emir von Bucharä zu verkehren; was sie ihm zu sagen hat, gelangt durch den Gouverneur in Calcutta an seine Adresse. In Rußland hat aber selbst der stolze Nikolaus, der Napoleon III. nicht als seinen „Bruder“ begrüßen wollte, den tatarischen Fürsten Mittelasiens gegenüber sich nie als Selbstherrscher aller Neuzen, sondern wie ein Chan an der Nema benommen. Das Ergebnis ist, daß wir auf der ganzen Grenzlinie in Asien Nomaden und Ansässige, buddhistische und mohammedanische Völker auf einem solchen Fuße der Freundschaft und Vertraulichkeit mit den Russen finden, wie sonst nirgends in den fremden Besitzungen einer europäischen Macht.“

Rußland baut Straßen, befördert den Karawanenhandel, errichtet Schulen und Telegraphen und denkt an Eisenbahnen in Innerasien. Dampfer gehen dort seit langem schon auf den Seen und Flüssen. Aus kleinen Kosakenposten entstehen Handelsstädte und da statt wilder Raubzüge und Fehden Ruhe und Sicherheit innerhalb der russischen Grenzpfähle eingekehrt sind, so können in den lange vernachlässigten Ländern Handel und Gewerbe wieder zur Blüthe gelangen. Nun hört man freilich oft von öden Steppenlandschaften, wasserlosen Wüsten u. s. w. reden, die Rußland am Farartes erworben habe; wer aber wissen will, welche Reichthümer dort vorhanden sind, dem empfehlen wir das Kapitel „Ueber die Productionsfähigkeit der drei turkestanischen Steppenländer“ in Bambergh's „Skizzen aus Mittelasien“ (Leipzig 1868. S. 181). Es fehlte vor der russischen Zeit an der nöthigen Bewässerung, ohne die dort kein Leben, keine Ernte ist, es fehlte an Sicherheit und Ruhe bei der Arbeit, es fehlte endlich an Abzug für die erzeugten Producte. Das alles hat Rußland geschaffen oder begonnen zu schaffen. Der Lohn ist nicht ausgeblieben

und ein Blick in die turkestanische Abtheilung der kürzlich eröffneten Industrieausstellung zu Moskau zeigt uns auf Schritt und Tritt den colossalen Fortschritt, den Reichthum jener Länder und die Keime eines gewiß einst gewaltig werdenden materiellen Aufschwungs daselbst.

Der Berliner Correspondent der „Times“, welcher als eine der ersten Autoritäten in centralasiatischen Dingen gelten kann und mit scharfem, ja neidischem Auge die Fortschritte Rußlands in Innerasien betrachtet, berichtet jetzt über jene Ausstellung. Auch er, der Brite, der in Rußland den Rivalen erkennt, ist voll der Bewunderung über das, was binnen kurzem geleistet wurde. Er führt eine lange Liste von Gegenständen auf, welche Turkestan ausstellt und die wir unseren nachfolgenden Betrachtungen zu Grunde legen.

Große, sehr instructiv gehaltene Karten orientiren den Besucher der Ausstellung zunächst geographisch über das von Rußland in den letzten Jahrzehnten eroberte Gebiet. Es reicht vom Uralsee, den heute russische Dampfer befahren, im Westen bis nach Kuldsche am Ili im Osten. In letzterer, dem chineesischen Reiche entrissenen Stadt, weht erst seit einem Jahre die russische Flagge, während im Süden Samarkand, Timurs heilige Stadt, der südlichste Posten Rußlands ist. Neben den politischen Karten hängen ethnographische und physikalische. Eine zeigt uns die großen Districte, in welchen Baumwolle gebaut wird und die allmählich sich ausdehnend, die russische Industrie von der amerikanischen oder ägyptischen Baumwolle unabhängig machen werden; eine andere Karte führt die goldreichen Gegenden auf. Während Burees (Travels in Bochara) noch der Ansicht war, daß Mittelasten gar keine oder nur äußerst wenige edle Metalle besitze, sind nun Duzende von goldführenden Strömen bekannt. Freilich, die Art und Weise, wie das Gold gewonnen wird, ist höchst primitiv und die Einwanderung einiger Duzend californischer oder australischer Digger als Lehrer könnte nicht schaden. Das Goldwaschen oder vielmehr das Goldfischen geschieht mit mehreren Kameelschwänzen, welche nebeneinander zwischen zwei Stangen aufgehängt werden. Mit diesen wird längere Zeit im Wasser herum geplätschert oder sie werden an einer Stelle in die Flut getaucht, dann herausgezogen und das zwischen den Haaren hängende Gold ausgewaschen. Hier und da beginnt man mit der Einführung ordentlicher Waschapparate. Aber das Gold, soviel es vorhanden, ist immer von untergeordneter Bedeutung neben dem Reichthum an Kohlen, Eisen, Kupfer, Blei, Graphit und den Edelsteinen. Lapis laguli kommt in Menge vor; der Türkis von Chokand aber steht dem persischen (aus Nischapur) an Farbe weit nach und wird nur von den Nomaden und nogaischen Silberarbeitern gekauft; er ist von grüner und nicht blauer Farbe und daher weniger beliebt als jener. Neben der mineralogischen Abtheilung dehnt sich die botanische aus;

auch sie ist reich und weist eine Menge neuer auf den Bergen im Osten gefundener, werthvoller Pflanzen auf. Weizen und Gerste werden in Hülle und Fülle gebaut; Reis wächst in großer Menge, in einer Qualität, welche dem ägyptischen Reife gleich ist; als in Europa unbekanntes Getraide kommt dazu noch eine Hirsenart, Dschügeri, (*Holcus Sorghum*); der Sesam liefert das Öl zum Brennen und für die Küche. Ungemein viel Werth legen die Russen auf den Kender-Hanf, den die Kirgisen bauen, und dessen Fasern in Stärke, Elasticität und Menge den gewöhnlichen, aber doch schon berühmten russischen Hanf übertreffen sollen. Unter den Farbpflanzen erregen in der Ausstellung allgemeine Aufmerksamkeit der Sachverständigen: der Krapp, Kujan oder Bojak genannt, von dem schon große Quantitäten in die russischen Färbereien ausgeführt werden; Isbarak, die Blume des *Delphinium hybridum*, welche ein unübertroffenes Gelb liefert. Die Asafoetidapflanze, die Ammoniakgumpflanze, der Opiummohn, Ricinus, Rhabarber und andere Medicinalpflanzen kommen in großer Fülle vor. Was das Obst betrifft, so sind, Südfrüchte ausgenommen, beinahe alle Gattungen desselben vertreten und zwar in so großer Menge und so vorzüglicher Qualität, daß damit schon ein Exporthandel nach Rußland und dem obstreichen Indien getrieben wird. Der Mittelasiate ist nicht wenig stolz auf die Vorzüge seiner Obstgattungen, da in Asien die Herrlichkeit und der Werth eines Landes nach der Art seines Wassers, seiner Luft und seines Obstes bestimmt werden. Melonen und Äpfel, Trauben und Pfirsiche sind der Stolz der Turkestaner.

Eine ganz besondere Erwähnung bedarf die Baumwolle; neben der heimischen findet sich bereits die vom Russen Rajewski bei Tashkand aus amerikanischer Sea-Island gezogene und doch kann nicht gesagt werden, daß das amerikanische Product das turkestanische übertreffe. Die Baumwolle Mittelasiens ist ein Artikel von großer Zukunft, schon der Qualität halber, denn sie übertrifft die indische, persische, ägyptische und concurrirt mit der amerikanischen. In den großen Fabriken zu Moskau, Wladimir, Twerstot u. s. w. wird fast nur turkestanische Baumwolle verarbeitet und zwar in überraschend wachsender Menge. Wäsche, Bettzeug und Tücher der Turkestaner zeichneten sich immer durch Feinheit und Weiße aus, weil sie aus der guten heimischen Baumwolle gewoben waren und dieselben Vorzüge zeigt nun das russische Baumwollengewebe. Die Klagen der Fabrikanten über das mangelhafte Verfahren der Planzer, die schlechte Reinigung der Baumwolle, haben in letzter Zeit etwas nachgelassen. Die Cultur der Baumwolle hat in Mittelasien ein um so bequemes und leichteres Gebiet, als die Baumwollfelder keine Bewässerung nöthig haben und der Regen auch immer, selbst im Frühjahr, für nachtheilig gehalten wird. Die Bearbeitung und Bedauung ist im allgemeinen die am wenigsten mühsame von allen Feldfrüchten, denn man wählt dazu

den harten steinigen Boden, Soga genannt, welcher nur einmal geackert wird. Ueberhaupt kann ganz Centralasien bei dem jetzigen Stande der Cultur mehr als drei Millionen Pud Baumwolle produciren und zwar folgendermaßen auf die einzelnen Chanate vertheilt: Bochara 2 Mill., China und die unabhängigen Gebiete am Amu je $\frac{1}{2}$ Mill., Chokand 300,000 Pud, Serjamschan 160,000 Pud. Rußland, als Besitzerin eines Baumwollenlandes ersten Ranges, hat die Pflicht, die Baumwollenindustrie auch zu ermuntern; dazu kommt, daß von den 70 Mill. Menschen, die Rußland bewohnen, etwa 50 Mill. sich der Baumwolle als vorzugsweisen Bekleidungsstoffes bedienen. Der Bauer trägt Winter und Sommer sein buntes Baumwollenhemd, und Leinenwäsche kennen nur die Frauen, die Männer nicht. Besäße Rußland nicht seine große Baumwollenindustrie, es wäre in einem der Hauptbedürfnisse seines Volks der abhängigste Staat von der Welt und befände sich dadurch in einer so ausnahmsweisen Lage, daß schon diese Rücksichten die Existenz seiner großen und ausgedehnten Baumwollenindustrie gewissermaßen rechtfertigen.*) Man behalte nur dieses Resultat im Auge: Rußland ist durch den Besitz Turkestans von allen fremden Baumwollenmärkten unabhängig geworden und sein innerasiatischer Besitz wird ihm mit der Zeit das werden, was Indien und der Süden der Vereinigten Staaten für die Fabriken Lancasters sind.

Neben dem turkestanischen Rohproducte braucht aber die heimische Industrie sich keineswegs ganz zu verstecken. Das Papier von Chokand, die Gewebe von Bochara oder Schegriseß mit ihren leuchtenden Farben könnten in allen Schaufenstern unsrer großen Städte mit Ehren bestehen; die halbseidenen Stoffe, die Foulards, Atlasse, obgleich mit höchst primitiven Maschinen hergestellt, zeichnen sich durch Güte, schöne orientalische Muster und Farbengebung, sowie Dauerhaftigkeit aus. Schon im ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung war die Seidenzucht aus China nach Turkestan verpflanzt worden und einheimische Seidenstoffe kannte man in Bochara bereits in der vorislamitischen Zeit. Samarkand Mergolan, Namangan, Tashland, Chodschen, liefern die meiste Rohseide, welche bei weitem die persische übertrifft. Das Färben ist fast ausschließlich in den Händen der Juden, das Weben besorgen die Tadschik. Früher, zur Zeit der arabischen Occupation, waren die Seidenstoffe Mittelasiens im ganzen Osten hochberühmt, doch als die geschickteren Meister von den Eroberern nach Damaskus und Bagdad übersiedelt wurden, verschwand allmählich die alte Kunst, welche trotz aller Bemühungen Timurs sie aus Transoxanien zurückzuverpflanzen, dahin war, und erst unter russischer

*) Nach dem Jahrbuch des Finanzministeriums beschäftigen sich im russischen Reiche mit der Baumwollspinnerei, Weberei und Färbefabrikation zusammen 1879 Fabriken mit 132,354 Arbeitern und einer Production im Werthe von 116,775,635 Rubel.

Regide wieder aufblüht. In welcher Quantität in Mittelasien die Seide erzeugt wird, kann am besten aus den Umständen erhellen, daß ein großer Theil der allgemein getragenen Baumwollstoffe, Madscha genannt, stark mit Seide untermischt ist; daß nicht nur die Reichen, sondern auch jeder Mann des Mittelstandes seidne Kleider und Schnupftücher besitzt und daß schließlich nicht nur mit Persien, Indien und Afghanistan ein bedeutender Exporthandel getrieben wird, sondern große Quantitäten dieser Producte auch nach Rußland ausgeführt werden.

In der Abtheilung aus dem Thierreiche finden wir Bären-, Wolf-, Tiger-, Marder-, Fuchs- und Ziegenfelle schön gegerbt und zubereitet. Am wichtigsten ist aber das schwarze krause Lammfell, der „Krimmer“ unsrer Rauchwaarenhändler, der vorzüglich aus Karoköl kommt und einen ganz bedeutenden Exportartikel bildet. Das Fell, welches dem jungen Lamm zwei oder drei Tage nach der Geburt abgezogen wird, muß einige Tage in Gerstenmehl und Salz weich werden und soll den besten Glanz erhalten, wenn es mit dem Wasser des Serjawschan gewaschen wird, an dessen Ufern man auch im Juli hunderttausende zum trockenen aufgehängt sieht. Beliebt ist es überall, am meisten in Persien.

Von der Gold- und Silber-Industrie erhält man einen Begriff, wenn man die Geschenke überblicket, welche die Khane von Buchara und Chotan dem Zaren und dem Generalgouverneur von Turkestan gemacht haben, und die in Moskau jetzt ausgestellt sind. Barbarische Pracht und Massenhaftigkeit charakterisiren sie mehr als Schönheit und Eleganz und alle sind auf den Gebrauch des starken Geschlechts berechnet, denn der Orientale kennt nicht die zarten und sinnigen Geschenke, die wir unseren Frauen darbringen. Sammetteppiche mit starkem Goldbesatz, verzierte Natagons und eingelegte Flinten, Trinkbecher von Gold und Silber sind da vertreten. In einem massiv goldenen Sattel und massiv silbernen Hufeisen gipfelt dieses Departement der turkestanischen Industrie. Türkise bilden den Edelsteinschmuck an all diesen guten, aber wenig schönen Dingen.

Besser sind die Erzeugnisse der Drechsler und Kastenmacher. Noch verstehen die Osttürken die Kunst verschieden gefärbte Holzstückchen zu schönen Kistchen und Schachteln zusammenzufügen, namentlich in Tashland; die geschnitzten und gedrechselten kleinen Moscheen und Schreine sind Muster in ihrer Art. Verschiedene Gegenstände werden, wie in China, aus Speckstein gedrechselt. Die altmodigen heimischen Waffen daneben, die Filzzelte der Bucharesen und die Uniform derselben aus Kattun zeigen, daß man in der Kriegskunst dort noch sehr zurück ist, und daß die Russen eben keine allzugroße Arbeit hatten, als sie die Khanate bekriegten. Kuldschn, ihre neueste „Erwerbung“

— aber gewiß nicht die letzte! — ist durch buddhistische Götzenbilder, Kohlen, Eisen und chinesische Torturinstrumente auf der Ausstellung vertreten!

Die Ausstellung zeigt, daß Turkestan für Rußland ein höchst werthvoller Besitz ist. Von den Eingebornen seines eignen Werthes und der dünnen Umgebung wegen ein in Sand gefasster Edelstein genannt, wird Mittelasien gewiß unter den Ländern des fernen Ostens eine große Rolle spielen. Die europäische Civilisation beginnt dort den Sumpf der orientalischen-socialen Verhältnisse auszutrocknen, die Errungenschaften unsres Jahrhunderts werden von Rußland dorthin übertragen, dem der Reichthum des dortigen Bodens nicht zu mißgönnen ist. Die größte Frage für Rußland bleibt aber immer einen besseren Verkehr mit der neuen Provinz herzustellen, eine Arbeit die mit unsäglichem Beschwerden verbunden ist.

Aus Bayern.

Nachklänge zum akademischen Jubiläum.

Wie man auch über den Verlauf des Festes urtheilen mag, welches die Münchner Hochschule am Schluß ihres Semesters beging, soviel ist doch für alle Theile klar, daß dasselbe nicht eine Feier von localer, sondern von universeller Bedeutung war. Ihre Wirkungen sind nicht abgeschlossen mit dem Tage, an dem das Gepränge zu Ende ging und so kann es wohl gerechtfertigt erscheinen, daß auch nach demselben noch manches Wort fällt, welches dieser Bedeutung gilt. Und eben darauf sind ja die folgenden Zeilen gerichtet, nicht den vergänglichen Verlauf, sondern den bleibenden Gewinn jener Tage sollen sie darstellen. Man kann indeß denselben nicht begreifen, wenn man nicht die merkwürdige Geschichte der Stiftung ins Auge faßt.

Dieselbe liegt 400 volle Jahre von unserer Zeit entfernt, und ist bekanntlich durch Ludwig den Reichen vollzogen worden. Daß die Macht des klerikalen Elementes, welche damals alle Verhältnisse durchdrang, auch in Dingen der Gelehrsamkeit ihren Einfluß übte, läßt sich nicht verkennen, aber man würde unrichtig urtheilen, wenn man sie als das einzige Element betrachten wollte. Es lag in der Zeit, die der Reformation und der Renaissance vorher ging ein unbestrittener Zug nach wissenschaftlicher Erkenntniß, und eben diesem Zuge verdanken die deutschen Hochschulen ihre Entstehung.

Herzog Ludwig der Reiche hatte für diese Bedürfnisse ein offenes Auge, er hatte von dem Wittelsbachischen Blut gerade jene Eigenschaften in sich